

Die Angst vor der ultimativen Niederlage

Stand: 09:37 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Von **Thomas Vitzthum**
Politikredakteur

Die Konservativen der Union sind bis zum Äußersten gegangen. Nun müssen sie beweisen, dass mit ihren Positionen Wahlen zu gewinnen sind. Sonst wird die Union nicht rechter, sondern linker. Für Merkel dürfte das eine Genugtuung sein.

Um den letzten Termin vor ihrem Urlaub macht die Bundeskanzlerin immer ein großes Gewese. Es handelt sich um die Sommerpressekonferenz, bei der sich der große Saal der Bundespressekonferenz (BPK) das einzige Mal im Jahr vollständig füllt. Merkel wartet mit ihrer Terminwahl immer auf einen möglichst geeigneten Zeitpunkt. Am liebsten auf einen Moment, an dem sich politisch die Wogen geglättet haben. Das gelingt nicht immer.

Bei ihrem Auftritt in den letzten Augusttagen 2015 war die Flüchtlingskrise auf einem ersten Höhepunkt. Merkel sagte: „Wir schaffen das.“ Und blieb in den kommenden Monaten die Antwort auf das Wie schuldig. 2016 war Merkel genötigt, fünf Wochen früher aufzutreten. Terroranschläge, ausgeführt von Flüchtlingen, hatten das Land im Juli erschüttert, und die Kanzlerin formulierte Ende des Monats in der BPK wieder: „Wir schaffen das.“ In beiden Fällen hatte ihr Sinn für das richtige Timing versagt. 2017 war das dann anders, der späte Augusttermin wurde gleichsam ein Wahlkampfauftritt der Kanzlerkandidatin. Deshalb gab es nicht das eine bestimmende Thema – die erfahrene Kanzlerin konnte auf allen Feldern brillieren.

Die Pressebegegnung 2018, an diesem Freitag, findet nun auffallend früh statt. Kaum je zuvor wurde der Termin auch so knapp annonciert wie diesmal – keine zwei Tage im Voraus. Merkel scheint sich also recht spontan entschieden zu haben, gerade jetzt aufzutreten. Da kann man sich doch fragen, warum? Tatsächlich ist die politische Gemengelage für sie günstig. Der Asylstreit mit der CSU ist ausgetragen, und sie steht zwar angeschlagen, aber nicht als Verliererin da.

Neue Gruppierung tritt auf den Plan

Zudem ist in dieser Woche eine neue Gruppierung innerhalb der Union auf den Plan getreten, die Union der Mitte. Das ist gewissermaßen ein Merkel-Fanklub, was der CDU-Vorsitzenden nur recht sein kann. Es sind Politiker aller Ebenen von Landesministern über Parlamentarier bis hin zu Kommunalpolitikern.

Flügelbildung war bisher in der Union eigentlich unbekannt. Es gab zwar zwei konservative Gruppierungen – die Werte-Union und den Berliner Kreis – deren Einfluss aber darf man als marginal bezeichnen. Die Union der Mitte scheint von einem anderen Kaliber, schon weil ihr mehrheitlich noch aktive, auch junge Politiker angehören. Entstanden ist die Union der Mitte nicht als Reaktion auf die beiden konservativen Pendanten, sondern als Reaktion auf den Streit über die Asylpolitik.

Ihre Unterstützer sind da weit näher bei Merkel als bei Innenminister Horst Seehofer, sie stören sich am Ton der Debatte ebenso wie an den inhaltlichen Punkten, über die gestritten wurde. Sie wollen überhaupt wieder weg vom einen Thema Flüchtlinge und das Spektrum der Union wieder verbreitern.

Die Entstehung dieser Gruppe haben sich Konservative wie Seehofer und Co. zuzuschreiben. Die Konservativen sind zuletzt bis zum Äußersten gegangen. Gewissermaßen haben sie wahr gemacht, was CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt Anfang des Jahres mit einer kommenden konservativen Revolution angekündigt hat. Die Konservativen haben ihre Revolution also mit dem Schlüsselthema Flüchtlinge und anhand eines Punkts – der Zurückweisung bereits in anderen Ländern registrierter Flüchtlinge – gewagt.

Den konservativen Revolutionären geht die Muffe

Doch nun geht den Revolutionären die Luft aus. Es beschleicht sie wohl die Angst vor der ultimativen Niederlage. Die droht ihnen mit der bayerischen Landtagswahl im Herbst. Die bisherigen Umfragen deuten auf ein Debakel für die CSU hin. Dies wäre aber nicht nur eines für die CSU, sondern auch für jene in der CDU, die sich den Positionen der christsozialen Parteiführung um Seehofer, Dobrindt und Bayerns Ministerpräsidenten Markus Söder näher fühlen.

Die Konservativen sind sehr weit gegangen, sie haben ihre Positionen so abgesteckt, dass sie sich von jenen der AfD nicht mehr unterscheiden lassen. Nun müssen sie den Beweis antreten, dass mit diesen Positionen eine Wahl zu gewinnen ist, ja, dass sich nur mit diesen Positionen eine Wahl gewinnen lässt. Denn auch ihnen muss klar sein, noch weiter gehen können sie eigentlich nicht.

Inzwischen aber scheint sie selbst der Zweifel gepackt zu haben, dass ihnen dieser Beweis gelingen kann. Nicht von ungefähr hat Söder damit begonnen, die Schuld an den Umfragewerten auf „Berliner Entscheidungen“ (<https://welt.de/179465852>) abzuwälzen. Er hat seinen Ton zurückgenommen, besinnt sich auf landesväterliche Tugenden.

Am Mittwoch hat sich Horst Seehofer revanchiert und Söder daran erinnert, dass der auf seine – Seehofers – absolute Mehrheit in Bayern baue. Diese Mehrheit wurde 2013 mit einem Wahlkampf errungen, der die Grünen zum Feindbild gemacht hatte, bei dem Asylpolitik aber keine Rolle spielte. Aus heutiger Sicht war die CSU damals weit näher bei der Union der Mitte als bei den Konservativen von Werte-Union oder Berliner Kreis. Erinnert Seehofer Söder mit seiner Aussage etwa auch daran?

Andere Protagonisten sind ganz still geworden. Alexander Dobrindt hat sich seit geraumer Zeit nicht mehr zu Wort gemeldet. Und es ist auch auffallend, wer in der CDU in den vergangenen Wochen nicht in Erscheinung getreten ist. Der Parade-Jungkonservative Jens Spahn konzentrierte sich lieber auf Gesundheitspolitik, der Chef der Mittelstandsvereinigung, Carsten Linnemann, auf die Wirtschaftspolitik. Auffallend oft war dagegen Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther zu vernehmen. In einer Talkshow hatte er einen veritablen Wutanfall wegen der CSU. Günther, der ein gut funktionierendes Jamaika-Bündnis führt, ist der Antipode zu den Konservativen in der Union.

Sollte die CSU in Bayern im Herbst baden gehen und die AfD mit guten zweistelligen Werten ins Maximilianeum einziehen, wird sich die Union als Ganze wohl an Günther ausrichten. Für Merkel dürfte dies eine Genugtuung sein (<https://welt.de/179394438>), auch wenn sie sich politisch die krachende Niederlage der CSU in Bayern natürlich nicht wünschen kann. Wenn die Konservativen mit ihren Positionen, die nun jeder kennt und jeder vernommen hat, nicht reüssieren können, wird die Union zwangsläufig wieder und wohl noch weiter nach links driften. Dann haben die Seehofers, Dobrindts und Söders das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollten. Ungeachtet dessen, ob sie dann noch lange in Amt und Würden sind, wird für Konservative in der Union danach eine harte Zeit anbrechen. Aber gut, von gescheiterten Revolutionen wissen Geschichtsbücher ja reichlich zu berichten.

Lesen Sie alles Wichtige rund um Politik – im täglichen **Newsletter** der WELT.

JETZT BESTELLEN

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/179678528>